

„Flug in die EU“

Von Anne Pescher, Fabian Walders, Jessika Schotte und Thomas Koll
Klasse 10d,
Carl-Fuhlrott-Gymnasium, Wuppertal

Als Samantha Jones sich in ihre Flugzeugliege fallen ließ, spürte sie den Druck des Alltages gleich einen schweren Mantel von sich gleiten. Für 2 Wochen konnte sie die Rolle der erfolgreichen Geschäftsfrau fallen lassen und sich wie eine normale Touristin fühlen. Malta, einer der südlichsten und sonnigsten Staaten der EU, sollte ihr dazu genug Gelegenheit bieten. Als ihr Blick durch den Raum schweifte, kreuzte er sich mit dem ihres Nachbarn, einem älteren Herrn sympathischen Aussehens. Sie tauschten einen freundlichen Blick und gerieten recht bald ins Gespräch. Samantha erfuhr, dass Peter Schneibel aus Österreich stammte, doch sich zuletzt für einige Zeit in Großbritannien aufgehalten hatte. Beeindruckt von seiner außergewöhnlichen Ausstrahlung, einer Mischung von Ruhe, Lebendigkeit und großer Kraft, die ihr für einen Mann seines Alters durchaus bemerkenswert erschien, ließ sie sich immer tiefer ins Gespräch ziehen.

Äußerst unsanft wurden sie jäh in die Wirklichkeit zurückgerissen, als ein mächtiger Ruck das Flugzeug durchlief. Waren sie in ein Luftloch geraten? Es hatte sich nicht so angefühlt als ob sie abwärts fielen... Samantha kam nicht dazu ihre Gedanken zu ende zu führen, denn Zehntelsekunden später begannen die Maschinen zu stottern und gleichzeitig durchströmte ein intensiver Brandgeruch das Flugzeug. Entsetzte Schreie, Gepolter und laute Rufe vermischten sich in Samanthas Gehör zu einem einzigen, nervtötendem Einheitsgeräusch neben dem sie nur noch das Klopfen ihres Herzens vernahm.

Plötzlich drang wie durch eine dicke Schicht Watte die Stimme des Piloten in ihr Bewusstsein- er erklärte, dass kein Grund zur Besorgnis bestände, es handle sich nur um einen leichten Brand im hinteren Bereich des Flugzeuges, der gerade gelöscht worden sei. Trotzdem meinte Samantha einen Hauch von Angst in seiner Stimme zu vernehmen. Oder täuschte sie sich? Alle anderen Passagiere hatten begonnen sich lautstark über den Vorfall zu unterhalten, Stewardessen eilten herum, verteilten Wasser und Schnäpse, kümmerten sich um die älteren Damen, von denen nicht wenige in

Ohnmacht gefallen waren. Da Samantha in der ersten Reihe saß, konnte sie einen Blick auf das Gesicht eines der Piloten erhaschen- sein bedrückter Gesichtsausdruck half ihr nicht gerade, ihre Angst aus ihrem Inneren zu vertreiben. Sie atmete tief durch.

Als eine Hand sich auf ihren Arm legte, zuckte sie zusammen. Sie blickte in das Gesicht von Peter Schneibel. „Beruhigen sie sich doch, Samantha! Ich darf sie doch Samantha nennen? Kommen sie, erzählen sie mir irgendetwas...Wo sind sie geboren? Was arbeiten sie?“ Samantha schwieg einige Sekunden, fasste sich aber dann und begann mit brüchiger Stimme von ihrem Leben zu erzählen.

Als Kind eines Briten und einer Estin war sie in Deutschland aufgewachsen, hatte zusätzlich zu ihren „drei“ Muttersprachen noch Französisch und Polnisch gelernt und fühlte sich in der ganzen EU wie zu Hause. Sie hatte in Dresden „Internationale Beziehungen“ und „BWL“ studiert und sich, nachdem sie ihr Studium erfolgreich abgeschlossen hatte, bei dem europäischen Autohändler „Europe Car“ beworben und war glücklicherweise auch eingestellt worden. Die Möglichkeit, erst einmal in einem kleineren Betrieb, dessen Zuständigkeitsbereich sich nur auf ein Land bezog, zu arbeiten, hatte sie nie in Betracht gezogen. Jeder wusste, dass eine Firma langfristig nur bestehen und profitieren konnte, wenn sie in und mit der ganzen EU Geschäfte betrieb. Sonst würde sie von den riesigen Großfirmen ganz allmählich zermalmt werden. Nein, in so etwas würde sie ihre Energie nicht verschwenden!

Europe Car wurde schon kurz nach der EU- Erweiterung 2004 als europäisches Gemeinschaftsprojekt ins Leben gerufen. In ihm wurde der europäische Gedanke auf ökonomischer Basis ausgelebt. Die Karosserien wurden in Polen hergestellt, diverse technische Elemente in Deutschland und Frankreich, die Motoren stammten aus Großbritannien und auch in Estland wurde produziert und schließlich endmontiert. Samantha war als Vorstandsmitglied für die Koordination zwischen den verschiedenen Filialen zuständig.

Peter Schneibel war beeindruckt und erklärte, dass sich zu seiner aktiven Zeit die europäischen Staaten noch nicht als Freunde und Verbündete, sondern teilweise oft als Feinde und Gegner gegenüber gestanden hatten, ein solches Wirtschaftsprojekt wäre damals nie denkbar gewesen. Doch das, was für ihn niemals real vorstellbar gewesen war, war in Samanthas Welt zur Wirklichkeit geworden.

Durch zahlreiche, gemeinsame Unternehmen fand ein reger Austausch zwischen den europäischen Volkswirtschaften statt. Dieser hatte unter anderem bewirkt, dass sich

auch die osteuropäischen Staaten dem „Westniveau“ angenähert hatten. Als ein Kind dieser Europäischen Union hatte Samantha wahrlich profitieren können.

Als durch eine Erschütterung das Flugzeug jäh anfang zu rumpeln, fühlte Samantha sich, als würde eine kalte Hand nach ihrem Herzen greifen. Ging das schon wieder los? Sie stieß einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus, als sie durch das Fenster an ihrer Seite die in der Sonne gleißende Landebahn und den Flughafen erkennen konnte. Gott sei dank, sie hatten es geschafft!

Als die Passagiere 10 Minuten später mit weichen Knien den leuchtend gelben Schildern „Warteraum für persönliche Gepäckzuteilung“ folgten, wandte sich Peter Schneibel, der an der Seite von Samantha daherstapfte, mit erstaunlich schüchterner Stimme an sie: „Wissen sie, meine liebe Samantha, bevor wir uns jetzt endgültig trennen, möchte ich ihnen noch eine Idee von mir mitteilen. Sie kam mir schon während unserem Gespräch im Flugzeug in den Sinn. In meiner aktiven Zeit war ich Besitzer und Geschäftsführer eines angesehenen, österreichischen Autohauses. Unter anderem betrieben wir sehr viele Geschäfte mit der Schweiz. Meine Nachfolger sind meine beiden Söhne, aber die Firma wird, wie sie es eben formuliert haben, langsam zermalmt! Aber da man aus der guten Beziehung in die Schweiz sehr viele Vorteile ziehen kann, möchte ich Ihnen bzw. dem Vorstand von Europe Car ein Kaufangebot unterbreiten. Ich denke, es ist Zeit, den romantischen Gedanken von etwas Eigenem fallen zulassen. Wie denken sie darüber?“

Samantha ließ sich die Sache durch den Kopf gehen. Tatsächlich war bei einer der Vorstandsversammlungen schon der Wunsch nach einer Verbindung mit einem Nicht-EU- Land geäußert worden.

„Wissen sie was, zunächst werden wir unsere E-Mail – Adressen austauschen und sie werden mir dann ein ausgearbeitetes Angebot schicken, welches ich an die zuständige Abteilung weiterleiten werde. Und außerdem werden wir hoffentlich noch einmal Gelegenheit zu einem persönlichen Gespräch finden! Einverstanden?“ Sie streckte ihm die Hand entgegen und er schlug ein. Nachdem sie sich diese noch einmal kräftig geschüttelt hatten, trennten sich ihre Wege. Doch beiden hatte sich der 5. Mai 2015 unauslöschbar in ihr Gedächtnis eingebrannt.